



Ein Hauch von Auwald: Gabriele Potabgy schätzt die Schierenbeke vor allem für ihre Wasserlandschaft.

FOTOS: MEIKO HASELHORST

Wertvolles Wasser

Naturschutzgebiete (3): Die Schierenbeke besticht vor allem durch ihre zahlreichen Bachläufe und Gewässer – von denen zurzeit einige renaturiert werden

Von Meiko Haselhorst

■ **Bünde/Rödinghausen.** Der kräftig gebaute Mann nimmt seinen Zigarillo aus dem Mund. „Ich grüße Sie“, sagt der Vorarbeiter des Bautrupps in Richtung Gabriele Potabgy. „Wunderschönes Wetter heute, nicht?“ Die Biologin freut sich über die nette Begrüßung und übers schöne Wetter gleichermaßen, aber vor allem darüber, dass an der Schierenbeke endlich etwas passiert – und zwar im Sinne der Biologen.

Nach vielen Jahren des verblichenen Wartens wurden hier nun endlich die Gelder locker gemacht, die zur Renaturierung einiger Bachläufe dringend benötigt wurden.

„Das Naturschutzgebiet Schierenbeke besteht schon seit 1991“, erzählt Potabgy. Es umfasst die Oberläufe des Baches Schierenbeke und eines Nebengewässers mit den zugehörigen Bachtälern. Die Schierenbeke mündet etwa einen Kilometer westlich des Gebietes in den Auebach, welcher wiederum das Naturschutzgebiet Auebachtal durchfließt. Die Fläche liegt in einem Waldgebiet zwischen den Ortsteilen Schwenning-

dorf und Wehmerhorst und erstreckt sich auf 13,5 Hektar. Es befindet sich inmitten einer von intensivem Ackerbau geprägten Landschaft.

Umso schöner, dass hier noch Wildpflanzen eine Chance haben. „Sauerklee, Scharbockskraut, Milzkraut...“, sagt Potabgy und zeigt im Vorbeigehen nach rechts und links auf den Boden. „Ich weiß aber nicht so genau, ob’s wechsel- oder gegenblättriges Milzkraut ist“, versteigt sich Potabgy in höhere Botaniker-Weihen. Der NW-Leser wird’s ihr nachsehen.

Die Waldbestände in der Schierenbeke beherbergen viele alte Bäume, vor allem Rotbuchen verdunkeln im Sommer den Waldboden. Aber auch große Eichen stehen hier. „Lediglich zwei Schläge sind mit Fichten bestockt“, heißt es im Sprech der Fachleute.

Entscheidender als die Pflanzen sind hier allerdings die überall vor sich hin plätschernden Wasser und ihre Verläufe. Die Biologen ließen Rohre entfernen, ersetzen sie durch größere oder ließen das Wasser gleich über die unbefestigten Wege fließen. Innerhalb des Gebietes liegen die

Bachläufe im Wald und sind als relativ naturnah einzustufen. Bei einer Gewässergüteklasse von I bis II beherbergen sie viele seltene Tierarten.

Unterbrochen werden die mäandrierenden Bäche allerdings durch mehrere Fischteichanlagen, die die Quellen

und den Quellbach aufstauen und damit das Bachsystem negativ beeinflussen. „Aber da sind wir dran“, sagt Potabgy. „Der Durchfluss durch einen alten Feuerlöschteich im östlichen Bereich wird gerade mit dem WWE („Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-

Else“, *Anm. d. Red.*) in einen naturnahen Bach verwandelt“, sagt Potabgy.

Schon 1998 sei an einer Quelle der Aufstau zu einer Teichanlage beseitigt worden. Sträucher am Rande einer Wiese zur Dezimierung von Einträgen habe man ebenfalls gepflanzt – und Müll wie Betonplatten, Folien und Reifen aus dem Quellbereich entfernt. Zur Dezimierung des Fischbestandes – die Fische fressen den Laich von Amphibien – wurde auch eine Elektrofischung durchgeführt.

Im Jahr 2004 wurde mit Spenden des Betonwerks Bieren und des Landschaftspflegeunternehmens Kuhlmann aus Lage ein zu kleines Rohr gegen ein größeres ausgetauscht. Die Eigentümer haben dieser besonderen Naturschutzaktion damals zugestimmt.

Potabgy ist schon recht zufrieden mit dem Erreichten, es könnte aber noch ein bisschen mehr werden. „Wäre schon nicht schlecht, wenn sich hier eines Tages wieder junge Forellen durch die Bäche schlängeln würden“, sagt sie. In diesem Fall wären die Fische ausdrücklich erwünscht.



Renaturierung: An der Tannenhöhe wird direkt an der Brücke dafür gesorgt, dass der Bach künftig wieder mäandriert.